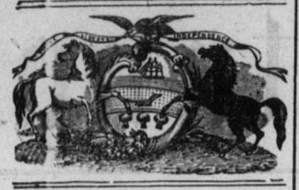
Die Staats-Zeitung



J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag Mai 17, 1877.

Auf Reisen.

Nächste und in der darauffolgenden Woche besucht der Herausgeber dieses Blattes seine Freunde und Gönner in Allegheny, Butler und Beaver Counties, und zwar nach der wie bereits in letzter Nummer angegebenen Reigefolge.

Wegen irgend welchen Mängeln die in nächster Nr. der „Staats-Zeitung" vorkommen mögen, bittet der Herausgeber um gütige Nachsicht.

Werden rebellisch.

Unter den Negern und Carpetbaggern von Süd-Carolina herrschen plötzlich Heulen und Zähneklappern, weil auch die Theilnehmer an dem Blutbade von Ellenton zur Strafe gebracht werden sollen. Man bestürmt den Präsidenten mit Gesuchen, sich einzumischen, denn diese Verfolgungen seien politische Racheakte und störten die Friedenspolitik. Hr. Hayes soll jedoch die Sache durchaus nicht in diesem Lichte ansehen und wird einer gerechten Bestrafung dieser Burschen gleichgültig zuschauen.

Der Krieg in Europa.

Nach den letzten Nachrichten aus Europa, haben bereits Scharmützel zwischen den Russen und Türken stattgefunden. In einem derselben sollen die Russen 4,000 Mann verloren haben. Allein diese Nachrichten muß man mit großer Vorsicht aufnehmen, da auf beiden Seiten die Sache im günstigsten Licht dargestellt wird. So viel ist indeß sicher, daß die Türken großen Heldenmuth zeigen. Die Stellung der übrigen Mächten gegenüber den streitenden Parteien ist noch dieselbe, wie beim Beginn des Kampfes, obwohl Schwierigkeiten zwischen Rußland und England erwartet wurden.

Gute Ernteaussichten.

Das Toledo Blade veröffentlichte vor einigen Tagen einen Bericht über den Saatenstand, der nach Angaben aus 300 Orten in Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Iowa und Missouri zusammengestellt ist. Die Berichte lauten höchst befriedigend und stimmen mit den vom Cincinnati Commercial kürzlich veröffentlichten so ziemlich überein. In allen Weizen producirenden Distrikten sind die Aussichten ungewöhnlich gut, besser als seit vielen Jahren und in manchen Fällen die besten, die man je gehabt. Die Saaten haben durch den Winter fast gar nicht gelitten. Es werden überall Anstalten getroffen, um eine ungewöhnlich große Fläche Korn zu bestellen. Die neulichen Regengüsse haben das Pflanzen etwas aufgehalten. Hafer wird weniger als zuvor gebaut werden. Am Heu wird es schwerl'ch fehlen. Aepfel und Kernobst werden reichlich vorhanden sein, außer in einigen Lokalitäten, welche vom Hagel gelitten haben. Eine theilweise Pfirsich-Ernte wird in Indiano, Illinois und Missouri erwartet, aber die Berichte aus Michigan sind entmuthigend.

Abnahme der Grangers.

Die Verhältnisse des noch vor Kurzem so hochstehenden Ordens der „Granger" scheinen augenblicklich nicht sehr glänzend zu stehen, wie der Bericht des Sekretärs der Großloge besagt, welche unlängst in geheimer Berathung war. Letztes Jahr betrugen die Einnahmen der National-Großloge bloß $69,735 gegen $102,103 im Jahre zuvor. Seit dem Ende des Jahres haben sich in Canada und den Ver. Staaten 9000 Unterlogen aufgelöst und der Orden hat beinahe 175,000 Mitglieder verloren.

In den früheren „festen Burgen" des Ordens, in Illinois, Indiana, Kansas und Missouri geht er mit Riesenschritten seiner Auflösung entgegen. In Ohio hingegen behauptet er seine frühere Stärke so ziemlich; desgleichen in Maine, Vermont und New-Hampshire, und auch in Oregon. Connecticut, Massachusetts, Kentucky, Tennessee Californien und die Hälfte der Baumwollen-Staaten, weisen eine starke Abnahme der Logen, wie der Mitglieder nach. In Delaware und New-Jersey hingegen hat der Orden einige Fortschritte gemacht. In Pennsylvania und New-York, sowie in Texas hat sich zwar die Zahl der Mitglieder etwas vermehrt, aber die der Logen bedeutend verringert; ebenso in Maryland und Virginien.

Zwillingskinder von zweierlei Farbe.

Ein weißes Frauenzimmer, welches unlängst in dem Armenhause von Caswell County, Nord-Carolina, untergebracht wurde, ist dieser Tage von Zwillingen entbunden worden, von welchen das eine Kind kaukasischen Stammes und das andere äthiopischer Abkunft ist. Der Aufseher der Anstalt erklärt, das erstere Kind sei so weiß, wie eine Lilie, und das andere so schwarz wie ein Rabe.

Ein ähnlicher Fall ist kürzlich in unserem Pennsylvanien vorgekommen. Auf einer Farm etwa 4 Meilen südlich von Waynesburg wohnt eine farbige Familie, Namens McHenry. Der Gatte ist Vollblut-Afrikaner, die Gattin Halbblut-Negerin (ihre Mutter war eine Weiße.) Kürzlich wurde die Letztere von Zwillingen entbunden und merkwürdigerweise war das eine der Kinder kohlschwarz, das andere weiß. Viele Leute haben die farbige Familie besucht und sich das seltene Zwillingspaar angesehen.

Die erste Geschäftsreise in 1877.

Unsre erste Geschäftsreise in diesem Jahre geschah letzte Woche, und zwar nach Wilmington, Delaware, eine Stadt, die wir immer gern besuchen, weil es ein schöner Ort ist, und wir viele kernfeste und biedere Freunde dort haben.

Als wir Harrisburg Morgens um 2.50 verließen, sah der Himmel trüb aus; später verzogen sich jedoch die Wolken, so daß bei unsrer Ankunft in Philadelphia die Sonne zu Zeiten schien. Es war indessen doch kühl und nicht so angenehm, wie man es gerne im Monat Mai wünscht.

Die Wiesen und Felder längs der Bahn zwischen Harrisburg und Wilmington haben ein höchst üppiges Aussehen, und versprechen eine reichliche Erndte, was gewiß von allen Menschen (ausgenommen der Wucherer) gewünscht wird. Auch viele der Obstbäumen stehen im vollen Blüthenschmuck da, so daß es eine wahre Lust ist, die Natur in ihrer gegenwärtigen Pracht zu schauen. Einige hungrige alte Krächzer welche bereits eine schlechte Aepfelerndte prophezeiten, werden sich nächsten Herbst sehr getäuscht finden, denn wir können sie versichern, daß die Aepfelbäume noch selten schöner blühten wie jetzt. — So lange der gute alte Gott noch lebt, und uns Regen und Sonnenschein schenkt, ist es schnöder Undank, an Seiner Güte und Treue zu zweifeln.

Es war etwa 7 Uhr am Mittwoch als wir in Philadelphia ankamen. Schnell war eine Straßencar bestiegen, welche uns nach dem Baltimore und Ohio Bahnhof brachte; aber o weh! just wollten wir ein Reise-Ticket lösen, als—flugs, da ging der Zug los! Wir sahen ihn gerade vor unsern Augen abfahren, kamen aber eine Minute zu spät! Anfangs wollten wir ihm nachspringen, aber Halt! dachten wir; die Beine sind zu kurz, und der Steamgaul, wenn der emal anfängt zu blasen, dann hat's g'schellt. Der nächste Zug ging etwa 40 Minuten später, und mit diesem wurde dann die Reise nach Wilmington fortgesetzt.

In jener schönen Stadt angelangt, machten wir das bekannte Hotel des Hrn. Joseph Stöckel wieder zu unsrer Herberge. Daß wir von Hrn. und Frau St. auf's liebevollste aufgenommen und bewirthet wurden, darf man wohl glauben, denn es sind beide sehr brave und geachtete Leute, die wir Reisenden auf's beste empfehlen können. Nebst seinem schönen Hotel besitzt Hr. Stöckel auch eine Brauerei, wo ein ganz famoses Bier gebraut wird.

Nach unsrer Ansicht, scheinen die Geschäften in Wilmington nicht so ganz schlecht zu gehen, allein sie sind immer noch nicht das was sie sein sollten. Auch sind die Löhne bedeutend herunter gekommen; und da die Lebensmittel noch viel zu hoch sind, so hält es schwer für einen Mann mit einer großen Familie hindurchzukommen. Doch, es kann und wird nicht immer so bleiben, nur muß vorerst die Geschäftswelt eine solidere Basis haben, und das Creditsystem und Wucher so viel wie möglich abgeschafft werden.

Die Wirthe von Wilmington sind gegenwärtig vielen Chicanerien und Schwierigkeiten ausgesetzt, da die Temperenzler jener Stadt und des Staates alles aufbieten, um die Wirthschaften gänzlich abzuschaffen. Wer indessen glaubt, daß das Trinken nachlassen würde, der ist gewaltig im Irrthum, denn gerade diese Fanatiker sind es, die am meisten saufen, nur muß es hinter der Thüre geschehen.

Wilmington, obschon es die bedeutendste Stadt in Delaware ist, und eine fast größere Einwohnerzahl hat als alle Counties zusammen, scheint dennoch ganz machtlos zu sein, indem die unteren Counties, in denen meistens Mucker und verkappte Heuchler wohnen, beinahe die ganze Staatsgewalt in ihren Händen haben. Leider sind viele dieser Mucker auch Demokraten; wenigstens geben sie vor, solche zu sein, sind es aber in Wahrheit nicht; denn kein ächter Demokrat sucht die Rechten eines Andern zu schmälern. Der beste Plan, um den Muckern dieses Handwerk zu legen ist der, daß die Bürger von Wilmington, ohne Unterschied der Partei, nur für solche Männer stimmen, die deren Treiben ein Ende macht.

Hr. Bierbrauer Fehrenbach, einer der ältesten Leser der „Staatszeitung" und geachtesten Bürger jener Stadt, ist gegenwärtig mit der Vergrößerung seiner Wohnung begriffen, da er einen Neubau und ein drittes Stockwerk demselben beigefügt hat, so daß Hr. F. jetzt eines der stattlichsten Gebäude besitzt, und eine der bequemsten und schönsten Wirthschaften jener Stadt augenblicklich einrichten läßt.

Während des Aufenthalts in Wilmington gelang es uns, Hrn. Theo. Fückel, ein höchst liebenswürdiger, fähiger und gewissenhafter Mann, als Agent für die „Staatszeitung" zu gewinnen. Er ist ermächtigt, Gelder für uns einzukassiren, und Abonnenten zu sammeln. Diese Acquisition kommt uns sehr zu gut, da Hr. Fückel es sich angelegen lassen sein wird, auf's beste für unser Blatt zu wirken.

Auch gelang es uns, zwei frische „Rekruten" zu gewinnen, und zwar zwei ganz tüchtige Kameraden,—just Leute, wie wir sie gerne haben. Der Eine ist ein Darmstädter (ein wackerer Odenwälder sogar), und der andre ein Preuße, der auch nicht auf den Kopf gefallen ist. Alle Achtung vor den Wilmingtoner.

Von Wilmington reisten wir Mittags nach Philadelphia ab, wo wir im Vorbeigehen auch unsern früheren Mitbürger, Hrn. Franz A. Schuster, Nro. 826 Vine Straße, besuchten, der, wahrscheinlich die Erschlaffung unserer Kräfte durch das Reisen bemerkend, uns eine Flasche vortrefflichen Wein nebst einen Imbiß vorstellte, wofür wir ihm bestens danken.

Ehe wir Philadelphia verließen, machten wir auch einen kleinen Abstecher nach der Ausstellung und zu Hrn. Agent Hartmaier, den wir (wie immer) in einer kreuzfidelen Laune trafen, und während unsres kurzen Aufenthalts Proben seiner musikalischen Talenten auf einer Violine, begleitet von Zwergfellborstenden Gesangvorträgen, und Grimmassen, die selbst einen Elephanten zum Lachen bewegen würden, wobei er stürmisch applaudirt wurde, zum Besten seiner Gäste gab.

Schließlich noch den lieben Freunden in Wilmington unsern wärmsten Dank für ihr bereitwilliges Entgegenkommen und pünktliche Bezahlung, und besonders auch Hrn. und Frau Stöckel sind wir zum Dank verbunden für gastfreundliche Bewirthung.

Geschäfts-Aussichten.

Die New-Yorker Handelszeitung schreibt: „Ueber die thatsächliche Geschäftslage, sowie über die Auspicien im Allgemeinen, sich ein richtiges Urtheil zu bilden, hält schwer. Wer selbst in der Hitze des Gefechtes steht, kann keinen freien Ueberblick gewinnen; aus diesem Grunde wiedersprechen sich die individuellen Ansichten oft in der auffallendsten Weise und sind in den meisten Fällen nur von Werth in Bezug auf die speziell berührten Branchen. Um ein einigermaßen richtiges Bild der Gesammt-Situation zu erlangen, bedarf es eines Vergleiches der verschiedensten Berichte. Zieht man das Facit dieser Woche aus den Hauptplätzen der Union eingelaufenen Berichten, so läßt sich die Gesammt Situation dahin resumiren: Daß im Westen erhebliche Thätigkeit und hoffnungsvolle Stimmung herrschen, daß der Süden aus seiner commerciellen Apathie noch nicht herausgetreten ist, während sich in den Städten des Ostens eine gewisse Enttäuschung bemerkbar macht. Hauptsächlich entspringt dieselbe den allzuhoch gespannten Erwartungen, welche man von den Wirkungen der endlichen Erledigung der südlichen Fragen gehegt. Die Sanguiniker—und zu diesen gehören neun Zehntel der amerikanischen Geschäftswelt — hatten auf eine sofortige bedeutende Besserung und Wiederbelebung der Geschäfte gerechnet und sehen sich jetzt in ihren Hoffnungen getäuscht.

Daß eine langsame Besserung Platz greift, ist Thatsache. Es läßt sich aus den verschiedenen Berichten schließen, daß während der letzten Wochen eine bescheidene Zunahme des Volumens der Geschäfte stattgefunden, daß die Industrie des Landes langsam anfängt, wieder Lebenszeichen von sich zu geben, und daß schließlich die Preise aller Werthe sich mehren. Letzteres ist besonders ermuthigend, denn es zeigt, daß sich unsere Geschäftswelt von jeder ungesunden Spekulation, die aus heftigen Preisschwankungen Nutzen zu ziehen hofft, fern hält, wie denn auch das Mißtrauen des Capitals gegen jedes zweifelhafte oder spekulative Unternehmen keine Verminderung erfahren hat. Alles in Allem genommen, ist das Vertrauen in die Zukunft im Wachsen begriffen und ruht auf einer gesunderen Basis, als seit vielen Jahren. Einer gradnellen Besserung darf man demnach wohl entgegensehen; nicht erfüllen werden sich aber die Erwartungen Derjenigen, welche während der nächsten Monate mit vollen Segeln in den Hafen der Prosperität einzulaufen hoffen.

Vernünftige Ansichten.

Daß das Ausschließen von Wein bei Staats Mahlzeiten im Weißen Haus zu Washington nicht bei allen frommen Leuten Beifall findet, dafür hat man mehr als einen Beweis. Ueberhaupt scheint diese Narrenposse nur von den richtigen Temperenz-Fanatikern belobt zu werden. Eine sehr vernünftige Ansicht der Sache findet man im "Christian Intelligencer." Derselbe sagt:

„Das Weiße Haus zu Washington ist nicht das Eigenthum des Präsidenten und seiner Gattin. Wenn es zum Empfang oder zu Staats-Mahlzeiten gebraucht wird, so gehört es dem Volk der Vereinigten Staaten und kann nicht nach den persönlichen Ansichten von dessen Bewohnern geführt werden, mögen jene noch so gewissenhaft sein. Wenn der Präsident Diplomaten oder Besucher von Rang bewirthet, so thut er Das als des Repräsentant des amerikanischen Volkes und werden ihm $50,000 jährlich dafür geliefert, damit er es in passender Weise thut. Wie jeder andere seine Gastgeber hat er die Gewohnheiten und Wünsche seiner Gäste zu berücksichtigen. Wenn er als Präsident hervorragende Männer zu seiner Tafel einladet, welche von frühester Jugend an daran gewöhnt sind, ein oder zwei Glas Wein bei der Mahlzeit zu nehmen, so muß er für dieses Bedürfniß sorgen. Als Privat-Person kann er bei seiner Privat-Tafel thun was ihm beliebt; als Präsident kann er das nicht. Solche Gäste, von denen wir sprechen, sind nicht gewöhnt, am Tisch eines Beamten im Uebermaß zu trinken, bedürfen aber für ihren Comfort das, woran sie ihr ganzes Leben gewöhnt sind. Ein wirklich höflicher Gastgeber, so ausgesprochen auch seine Ueberzeugungen in der Temperenz-Frage sein mögen, wird seinen Gästen keine Langweiligkeiten bereiten und nicht versuchen, ihre Lebensweise reguliren zu wollen."

Für Staats-Schatzmeister.

Wir ersehen aus unsern Wechselblättern, daß sämmtliche achtzehn Delegaten von Allegheny County zur nächsten demokratischen Staats-Convention sich einstimmig zu Gunsten des Hrn. Daniel O. Barr von Pittsburg als Candidat für Staats-Schatzmeister erklärten. Wir haben die Ehre, Hrn. Barr persönlich zu kennen, und ihm das beste Zeugniß als das eines gewissenhaften und ehrlichen Mannes zu geben. Auch andre unsrer Wechselblätter sprechen sich sehr günstig über ihn aus. Er ist keiner von Bob Mackey oder Billy Kemble's Schüler, die durch ihr neumodisches System des Addirens die Finanzen des Staates in solcher Weise leiten, daß die besten Brocken immer in ihre Taschen fließen, und der Staat das Nachsehen hat. — Im Jahre 1870 war Hr. Barr schon einmal ein Candidat vor der Convention, und erhielt zur Zeit eine recht ansehnliche Zahl der Stimmen; es sollte uns freuen, ihn nominirt zu sehen.

Amtsbezirke der deutschen Consuln in den Ver. Staaten.

Die Neugestaltung des deutschen Konsulatwesens in den Ver. Staaten ist nunmehr zur Durchführung gekommen. Mit dem ersten Apr. d. J. haben die Wahlkonsulate in Chicago, Milwaukee, St. Paul, Pittsburgh, Cincinnati, Louisville und St. Louis aufgehört zu bestehen und deren seitherige Inhaber ihre amtlichen Funktionen niederlegt. Gleichzeitig sind die neugeschaffenen Berufskonsulate in Chicago und St. Louis in Wirksamkeit getreten und die Posten von Kaiserlichen Konsuln Dr. F. Hinkel in Chicago und Dr. H. Gerlich in St. Louis übernommen worden. Eine Umwandlung des Wahlkonsulats in San Francisco hatte schon vor einigen Jahren stattgefunden. Die Wahlkonsulate in Boston, Philadelphia, Wilmington, Richmond, Charleston, Mobile, New-Orleans und Galveston bestehen fort.

Bis auf Weiteres ist die Abgrenzung der Konsulationsbezirke von der deutschen Regierung in folgender Weise festgestellt worden:

1. Dem Generalkonsulat in New York sind als Amtsbezirke zugewiesen.

Die Staaten Vermont, Connecticut, New York, New Jersey, Ohio und Kentucky.

2. Dem Konsulat in Chicago:

Die Staaten Indiana, Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska und die Territorien Dakota und Wyoming.

3. Dem Konsulat in St. Louis:

Die Staaten Missouri, Kansas, Colorado, Arkansas, Tennessee, Mississippi, Louisiana und Texas, und die Territorien New Mexico und Indian.

4. Dem Konsulat in San Francisco:

Die Staaten Oregon, Californien, Nevada und die Territorien Idaho, Montana, Washington, Utha und Arizona.

5. Dem Konsulat in Baltmore:

Die Staaten Maryland und West-Virginien und der Distrikt of Columbia.

6. Dem Konsulat in Boston:

Die Staaten Massachusetts, New Hampshire, Maine und Rhode Island.

7. Dem Konsulat in Charleston:

Der Staat Süd-Carolna.

8. Dem Konsulat in Mobile:

Der Staat Alabama.

9. Dem Konsulat in Philadelphia:

Die Staaten Pennsylvanien und Delaware.

10. Dem Konsulat in Richmond:

Der Staat Virginien.

11. Dem Konsulat in Savannah:

Die Staaten Georgia und Florida.

12. Dem Konsulat in Wilmington:

Der Staat Nord-Carolina.

Darnach werden Urkunden, welche für Gebrauch bei Gerichts- oder sonstigen Behörden in Deutschland bestimmt sind von demjenigen Kaiserlichen Konsultate in den Vereinigten Staaten zu legalisiren sein, in dessen Amtsbezirk sie vollzogen wurden.

Aus dem „sonnigen Süden."

Herr Raine, der Herausgeber des Baltimore Correspondenten, entwirft folgendes fesselnde Bild von den cosmopolitischen Character der Stadt New Orleans:

New Orleans ist ein Ort, welcher wohl mehr, als irgend ein anderer der Union, selbst New York nicht ausgenommen, ein cosmopolitisches Gewand trägt. Nicht vereinzelt, sondern in Masse sind alle Nationalitäten und Rassen-ten. Weiße und rothe Amer[illegible] Deutsche, Franzosen, Italiener, Spanier, die Kinder der Antillen sowohl, wie die der Llanos von Süd-Amerika, Mexikaner, Chinesen ec., Afrikaner in jeder Schattirung vom kohlschwarzen Neger bis zum beinahe weißen Quarteron, die stolzen Abkömmlinge der ersten französischen und spanischen Ansiedler, die Kreolen u. s. w. tummeln sich auf den Straßen, und fast jede Sprache der Welt klingt an unser Ohr. Ueberraschend ist besonders ein Besuch der Märkte und vornehmlich am Sonntags-Morgen (der fromme Leser wollte daran keinen Anstoß nehmen, ich schreibe ja von New Orleans) des sogenannten „französischen Marktes" am Jackson Square, wo 1814 Jackson Revue über die „Sieger von New Orleans" hielt. Der Markt liegt gerade gegenüber der Kathedrale. Während im Tempel die Messe Tausende von Andächtige fesselt, entwickelt sich früh Morgens auf dem Markte ein seltsames Getümmel.

Alle Farben, Nationalitäten und Sprachen geben sich dort Rendezvous. Der Fremde blickt erstaunt auf das bunte Durcheinander. Auf einer Seite die meilenweit am Ufer des Mississippi sich erstreckenden Levees (Dämme—Werften) mit ihren Hunderten von Masten von Schiffen aller Welttheile, auf der anderen das geschäftige Treiben des Marktes, das Getöse dann und wann unterbrochen von dem sonoren Glockentone der nahen Kathedrale. Auf dem Markte bieten sich dem Auge einladend die Früchte der südlichen Zone dar: Ananas, Bananen, Orangen, japanesische Pflaumen (ein delikates Obst von goldgelber Farbe), Gemüse in unendlicher Auswahl, neuer Blumenkohl, neue Kartoffeln, Spargel usw. Hier servirt eine farbige Köchin heißen Kaffee in weißen Porzellantassen, dort regalirt sich ein Hungrigen an einem delikaten Fischfrühstücke, an noch anderen Büffets giebts Gefrorenes in großer Auswahl usw. Besen von Palmblättern und Wagenladungen von spanischem Moose, hier „Tillandsia" genannt und zum Stopfen von Matratzen benutzt, werden feilgeboten. Das spanische Moos von den Gewässern des Mississippi und des Golfes würde ausreichen, um alle Matratzen der Welt zu stopfen. Indianerinnen bieten an den Marktecken medizinische Kräuter an, und ein anderer Theil des Marktes ist in einen Bazar mit Schnittwaren jeder Art metamorphosirt. Wir sind von Negern, Mulatten, Quarterons, die entweder Französisch, oder ein Gemisch von Spanisch, Französisch und Englisch sprechen, umringt; dann und wann ein deutscher Laut oder ein rein englisches Wort. Und inmitten all' des wundersamen Treibens lenkte ein junges Paar, Arm in Arm, mit hellblondem Haare und blauen Augen, von rein angelsächsischen Typus unsere Aufmerksamkeit auf sich. Das Paar sah aus, als ob es erst soeben aus dem Norden in New Orleans angekommen sei. Umringt von Indianern, Spaniern, Franzosen, Kreolen, Negern, Mulatten, ec., wurde ich unwillkührlich an die Rassen erinnert, welche eine nach der andern über Louisiana herrschten; das junge Paar erschien mir als Vertreter eines neuen Volkes, dessen Bestimmung meine Gedanken in die ferne Zukunft schweifen ließ. Ein zauberisches Bild, dieser Markt am Jackson Platze, ein Bild, wie es wohl nur eine Stadt der Welt, New Orleans, darbietet!

Von dem drakonischen Sonntagszwange des Nordens findet man in New Orleans keine Spur. Orgel und Harfe der Italiener an jeder Straßenecke, Musik und Gesang in jedem „Salon." Auf dem Heimwege vom Markte zum Hotel begegnete ich an der Canalstraße (dem „Broadway" New Orleans') einem großen Festzuge mit Musik, Fahnen und blumengeschmückten Wägen, eine deutsche Gesellschaft zog „in's Land," um dort den Sonntag zuzubringen; Frau und Kind trabten auf dem Trottoire nebenher; nahe der Clay-Statue stand ein Böller, der aus seinem ehernen Munde Musik und Sonntags-Laune accompagnirte. Blumenverkäuferinnen boten duftende Gaben an, die geöffneten Läden luden zum Eintritte ein; Freude allenthalben, Kopfhängen nirgends. Die Bahnwagen nach dem See Pontchartrain und anderen benachbarten Vergnügungsorten waren zahlreich gefüllt; warm und mild war die Luft, lachende Heiterkeit auf allen Gesichtern—

„Wir standen an der Straßeneck'
Wohl über eine Stunte'
und sahen dem munteren Treiben zu.

Europäisches.

Würtemberg.—Eine amtliche Nachweisung über den würtembergischen Weinbauertrag im Jahre 1876 ergiebt nachstehende Angaben. Die Ausdehnung der tragbaren Weinberge beziffert sich auf 18,250 Hektoren, welche, ein schließlich des von den Weinbergsbesitzern selbst verbrauchten Weins einen Erzeugnißwerth von 15,036,372 M. repräsentiren. Der Durchschnittspreis des Weirs pro Hektoliter war 39 Mark 27 Pfennige. Der gesammte Naturalertrag des Jahrs 1876 betrug nicht einmal die Hälfte des vorhergehenden Jahrs und ist hinter dem Durchschnittsertrag der letzten 49 Jahre zurückgeblieben.

— Aus Schnürflingen (Würtemberg) wird gemeldet: Das zweijährige Mädchen eines hiesigen Bürgers fiel aus einer ziemlich bedeutenden Höhe durch das offenstehende Fenster auf die Gasse. Im nemlichen Momente ging unter dem betreffenden Kreuzstocke ein Knabe vorüber, der Brod verkaufte, und glücklicherweise fiel das Kind in den Brodkorb, so daß es nicht die geringste Verletzung davontrug. Solche Wecken, meinte der Knabe, könnte er nicht viele tragen.

Schramberg, 4. April. In voriger Woche hat sich hier ein 37 Jahre alter Weber aus Lebensüberdruß erhängt und 2 Tage nachher fand man im Walde auf dem Papiernen Kopf unter einem Felsen einen 67 Jahre alten Mann von Tannenbronn todt. Der Platz ist fast nur mit Lebensgefahr zu erreichen und ganz abgelegen. Der Todte soll wegen Diebstahls schon längst verfolgt worden sein und fand jedenfalls ein schreckliches Ende, denn er war zu einem Gerippe abgemagert und sein Magen und Dünndarm waren ganz leer. Seine Kleidung war außergewöhnlich, indem er mit 5 Hemden, 2 Unterleiblichen, 2 Kitteln, 2 Westen und einer Juppe bekleidet war. Seine Baarschaft bestand in 13 Pfennigen.

London, 12. Mai. — Der „Post" wird aus Berlin telegraphirt: Seit seiner Rückkehr von der Reise nach dem Elsaß und Lothringen hat Kaiser Wilhelm den französischen Botschafter empfangen und ihn beauftragt, dem Präsidenten MeMahon seine freundschaftlichsten Gefühle für Frankreich auszusprechen. Der Empfang des Botschafters war ein überaus herzlicher.

Nürnberg. — Dem Vernehmen nach steht in Aussicht, daß für die Stadt Nürnberg die Zahl der katholischen Feiertage, die für Handel und Gewerbe so oft störend sind, auf drei im Jahre beschränkt werde. Die hierauf abzielenden Anträge zur vorgesetzten erzbischöflichen Stelle in Bamberg sind aus eigener Initiative des hiesigen katholischen Stadt-Pfarramtes hervorgegangen, das damit auf's Neue jenes Tactgefühl bekundet hat, dem es zu verdanken ist, daß der religiöse Friede in unserer Stadt aller Bewegungen ungeachtet bisher so ungestört erhalten wurde.

— Der Criminalnovellen-Schriftsteller J. H. Temme hat am 4. April in der Schweiz seine goldene Hochzeit gefeiert. Temme steht hoch in den Siebziger Jahren, ist aber noch sehr rüstig.

Frankfurt, 10. Mai. In dem Dortmunder-Bergswerks-Distrikt haben 2000 Minenarbeiter die Arbeit eingestellt. Der Ausstand droht große Proportionen anzunehmen.

Berlin, 10. Mai. Es heißt, daß die in Grandenz, Posen und Bromberg stationirten polnischen Regimenter an den Rhein verlegt und durch eine Brigade des 11. Armee-Corps ersetzt werden sollen.

Wien, 10. Mai. Bei der Ankunft des Erzherzogs Albrecht in Agram (der Hauptstadt von Kroatien) veranstalteten die Studenten eine Demonstration. Sie ließen Hochs auf Franz Joseph, „den König von Kroatien" erschallen und übergaben dem Erzherzog eine Petition, in welcher sie um die Wiederaufrichtung des Königreichs Kroatien bitten. Diese Kundgebung ist anti-ungarisch und verfassungsfeindlich.

— In den Südprovinzen von Rußland sollen sich über 2000 tscherkessische Insurgenten unter den Waffen befinden.

— Der deutsche Kronprinz nebst Frau und den zwei ältesten Söhnen trafen am 21sten April in Kiel ein. Eine unabsehbare Menschenmenge war am Bahnhofe versammelt. Der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm und Heinrich fuhren in offenem Wagen durch die Stadt, überall mit lautem Jubel und Blumenspenden begrüßt. Bei dem Betreten des Kaiserbootes erfolgte der erste Salut von allen 8 anwesenden, reichbeflaggten Kriegsschiffen, während die auf den Raaen befindlichen Matrosen „Hurrah" riefen. Sobald die kronprinzliche Familie an Bord der „Niobe" stieg, wo alle neuen Cadetten schon anwesend waren, wurde die Kaiserflagge aufgehißt. Die Einführung des Prinzen Heinrich in die Marine geschah durch den Chef der Admiralität, Staatsminister von Stosch. Darauf erfolgte der zweite Salut (21 Schüsse von jedem der 8 Kriegsschiffe und aus 4 am Ufer aufgestellten Geschützen) unter den Klängen der Nationalhymne und dem brausenden Hurrah der Matrosen. Um 6½ Uhr verließ die kronprinzliche Familie die „Niobe" worauf die Kaiserflagge eingezogen wurde und der dritte Salut erfolgte.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Mai 17, 1877.

Getraut. — Dr. Henry Carpenter, einer der bekanntesten und angesehensten Aerzte von Lankaster wurde letzte Woche mit Frau Sarah Boardman von daselbst getraut.

Noch eine Trauung.—Gov. Carroll von Marhland wurde am Montag mit Fräulein Carter Thompson, früher von Staunton, Va., getraut.—Die Trauung geschah ohne weitere Ceremonien.

Verklagt wegen Uebertretung des Fisch-Gesetzes. — Etliche Fischer welche das Fischgesetz übertreten hatten, wurden vor mehreren Tagen verhaftet, und haben nun vor der Court zu erscheinen. Die Uebertreter sind von Columbia und Wrightsville.

Als Dieb verhaftet. — Morris Brikker wurde letzten Donnerstag auf die Anklage des Hrn. J. M. Johnson von Lancaster verhaftet, da er versucht hatte, Johnson's Wohnung zu berauben. Ob er indessen der rechte Dieb ist, muß zuerst beim Verhör vor einem Alderman, das auf gestern anberaumt war, bewiesen werden.

Die Demokratische County-Convention von Lancaster, hat Mittwoch, den 13. Juni als den Tag, und die Club-Halle der Reform-Association, als den Platz bestimmt, in welchem die nächste Demakratische County-Convention abgehalten werden soll. Die Distriktwahlen, bei welchen die Delegaten zur Convention erwählt werden, finden am Samstag den 9ten Juni statt.

Bestrafter Vorwitz.—Das 5 Jahren altes Söhnchen des Charles Gallagher von Columbia, ging am Mittwoch in den Stall des John McMillen, und fing an, dessen Pferd entweder zu necken oder zu kitzeln. Die Folge war, daß das Pferd ausschlug, und dem Kleinen den Hirnschädel und die Nase sowie dessen Knochen gänzlich zerschmetterte. Auch ist das eine Auge total verloren.—„Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz."

Stark „gepfeffert." — Hr. E. C. Peters, früher in Lancaster County wohnhaft, schreibt aus Sheridan, einer neuen Stadt im Dakota Territorium, daß dort das Dutzend Eier 75 Cents, das Pfund Butter $1.00, Zucker 25 Cents, und Mehl $14 per hundert Pfund kosten! Fleisch und Fisch sind indessen billig.—Da wollen wir lieber noch im guten alten Pennsylvanien bleiben, obschon auch hier manche Farmer gerne „über die Schnur hauen," und für ihre Waaren zu viel verlangen.

Wieder ein Selbstmord.—J. Groff Barton, ein Lankasterianer von Geburt, wo er früher wohnte, und seinen Unterricht erhielt, später aber als Prediger unter Rev. Wm. A. Muhlenberg von der Episkopalkirche studirte, und in neuster Zeit als Professor der englischen Literatur im Collegium zu New York angestellt, beging letzten Mittwoch Selbstmord, indem er sich in den East-River bei Brooklyn von einem Ferryboot stürzte, und ertrank. Er soll die rasche That in einem Zustand der Geisteszerrüttung gethan haben, da er sehr nervös, und leicht angereizt war.

Wo sind die meisten Murr-Vieher? —Der Harrisburg "Telegraph" meldet, daß die Lankasterianer große Vorbereitungen treffen, um den eirischen Temperenzler Murphy zu empfangen, und daß dort ein gutes Feld für ihn sei.—Der Lancaster "Intelligencer" meint nun, daß Murphy wahrscheinlich nicht die Courage habe, auch nach Harrisburg zu gehen; sollte er aber dahinkommen, so rathe er ihm, seine Versammlungen in Fronte der "Telegraph" Druckerei zu halten, und über den Text: Math. Kap. 7, Vers 4—5 zu sprechen.—In welcher Stadt ließen sich wohl die meisten Murr-Vieher finden?

Eine gemeine That. — Irgend ein böswilliger Mensch, um seinem Haß gegen die Reading und Columbia Eisenbahn-Compagnie Luft zu verschaffen, schmierte vor einigen Tagen die Schienen der Bahn mit Inschlitt, so daß ein Frachtzug der daher kam, nur mit der größten Schwierigkeit sich hin und her bewegen konnte. Wäre der Bubenstreich etliche Stunden früher geschehen, ehe der Passagierzug kam, so hätte man jetzt vielleicht ein großes Unglück zu berichten, da an jener Stelle die Bahn abwärts geht, und der Zug unmöglich hätte angehalten werden können, und natürlich mit der größten Gewalt in den Frachtzug hineingefahren wäre.

Hinter den Barbierern. — Jetzt ist die Reihe an den Barbierern in Allegheny, da jener bekannte Schnüffler, Polizei-Chef Roß, der den Strick schon längst verdient hätte, gedroht hat, alle Barbierer anzuklagen, die ihre Saloons am Sonntag offen halten, und diese Drohung auch wirklich letzte Woche ausführte, indem er mehrere Barbiere wegen Uebertretung des Sonntagsgesetzes vor dem Mayor von Allegheny angezeigt hat. Daß hierdurch den Barbierern Kosten und vielleicht auch Strafen erwachsen, versteht sich von selbst; ist es aber recht, daß man in einem Fall mit der größten Strenge verfährt, während man in vielen andern Fällen das Auge zudrückt? Warum wird nicht auch das Fahren oder Reiten am Sonntag verboten? Warum verbietet der radikale Schafskopf Roß nicht das Wachsen des Grases, das Rauschen des Wassers, das Singen und Zwitschern der Vögel am Sonntage? Wahrlich, lebte Christus noch, so würde er die Heuchelei dieses fanatischen Hallunken auf schärfste tadeln, und kein gutes Haar an ihm lassen.

Mehr denn ein und dreißig Millionen Dollars Silbergeld ist jetzt im Umlauf in diesem Lande.

Locale Neuigkeiten.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Mai 17, 1877.

Neue Anzeigen. — Folgende neue Anzeigen erscheinen in der heutigen „Staats-Zeitung" auf welche wir unsere Leser aufmerksam machen:

Große Kleider-Handlungs-Eröffnung. Fahrplan geändert—Eisenbahn-Co.'s Neue Lokal-Anzeigen ꝛc., ꝛc.

Mehl kostet gegenwärtig $11.00 per Faß.

Kartoffeln sind im Preise gefallen.—Gut.

Der Decorationstag (30. Mai) fälle dieses Jahr auf Mittwoch.

Zu Union Forge, Lebanon County, sollen sich viele tolle Hunde aufhalten.

Die Brauer in Pittsburg haben von jetzt an das Bier $1 pro Barrel erhöht.

Am Montag versammelte sich die Staats-Groß-Loge der „Odd-Fellows" in Erie.

Weiße Dinte auf dunklem Papier ist eine